Ein Speicher, wie man ihn gerne hätte

Autor(en): **Marti, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **28 (1970)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-718602

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Speicher, wie man ihn gerne hätte

Hans Marti

Mitte März 1970 wurde ein architektonisch wertvoller Speicher von Alberswil nach Ruswil disloziert. Nachdem vorher die Ziegel entfernt worden waren, wurde er mittels Autokran der Firma Frey und Egle AG, Schötz, auf einen Tiefladewagen gehoben und anschließend in direkter Fahrt, so wie er war, nach Ruswil gefahren. Selbst einige Mäuse im Gebälk blieben darin, wie sich später während den Restaurierungsarbeiten zeigte. Diese wurden im Laufe des vergangenen Sommers vom neuen Besitzer Walter Haupt, Zimmermeister, liebevoll durchgeführt. Er hat eine rührige Beziehung zu historischen Bauten, den Speichern besonders. Unter seiner kundigen Hand wurden bereits die große Mosttrotte in Burgrain, Alberswil (Besitzerin Luzernische Bauernhausforschung) und der Speicher von Alfred Wey, Eppenwil, sachgemäß instandgestellt. (Patronat dieser Speicher-Restaurierung: Heimatvereinigung). Alle hier angeführten Restaurierungen überwachte außerdem noch Ernst Brunner, der Aufnahmeleiter der Luzernischen Bauernhausforschung. Weiter ist verständlich, daß Herr Haupts Speicher auch unter Denkmalschutz gestellt wurde. In der Folge haben sowohl die Kantonale Denkmalpflege wie die Gemeinde Ruswil einen Beitrag an die Instandstellung geleistet.

Nun präsentiert sich auf dem Werkplatz der Zimmerei Haupt der schmucke, ehemalige Alberswiler-Speicher wie neugeboren und doch in allen Belangen in seiner einstigen ursprünglichen Art. Es wurde streng darauf geachtet, daß nur Fehlendes ergänzt und ersetzt wurde. Und jetzt, da das zierliche, in allen Proportionen harmonisch ausgewogene Kunstwerk vor uns steht, ahnt man seinen ganzen Gehalt. Dabei liegt das Schwergewicht nicht in der Größe des Baues, sondern vielmehr in seiner kernigen Substanz. Von außen bestrickt auf den ersten Blick das ebenso währschafte, wie kunstgerecht angefertigte Schindeldach. Es verleiht nunmehr dem Speicher das wesenhafte urtümliche Element, beinahe die «Seele». Bei näherem Verweilen spricht diese aber noch weiter aus allen Fasern des vorbildlichen Objektes. Trotzdem wirkt es bescheiden, unaufdringlich und fügt sich schlicht und einfach in seine Umgebung ein. Deren Bild wird bald noch wohltuend durch eine Linde bereichert werden.

Künftige weitere Speicher-Restaurierungen werden sich vorteilhaft nach dieser hier entwickelten Leitlinie ausrichten. An Objekten hiezu fehlt es im Amt Willisau wirklich nicht. Beinahe kein einziges ist mehr so, wie es sein sollte. Hoffentlich geht nun vom restaurierten Speicher in Ruswil ein gutzündender Funke aus. Dann würde sogar der Wegzug von Alberswil wettgemacht.

Es sei im gleichen Zusammenhang wieder einmal mehr daran erinnert, daß der Speicher des Amtes Willisau der einzige ist, der Holzschnitzereien aufweist. Er ist aber auch in seiner Form, seinem Wesen, wie seiner Eigenart — neben solchen in Norwegen — einer der schönsten, die es überhaupt gibt. Das verpflichtet unbedingt, die besten Stücke unserer Gegend auszuwählen und ihre Instandstellung voranzutreiben. Es geht da um Kulturwerte, die weit über den ländlichen Bereich hinaus ragen. Diese sind heute in den Vordergrund gerückt, während die einstige Funktion an Gewicht verloren hat. Der Speicher ist gewissermaßen «öffentliches Gut» geworden, das damit die Allgemeinheit angeht, aber ebenso verpflichtet. Mit andern Worten: die Denkmalpflege wird sich künftig vermehrt auch mit diesen, ebenfalls erhaltenswürdigen Kunstdenkmälern befassen müssen.

Entwicklungsgeschichtlich besehen ist der Speicher mit der bäuerlichen Naturalwirtschaft und Eigenversorgung aufs engste verbunden. War er ursprünglich lediglich ein Zweckbau — die ersten bekannten waren aus Stein — so entwickelte er sich dann im 17. und besonders im baufreudigen barokken 18. Jahrhundert mehr und mehr — neben dem Zweck — zu einem Repräsentativbau. Und das im Amt Willisau, der einstigen Luzerner Kornkammer, besonders vornehm und vorteilhaft. Bau- und Ziermotive von Sakralbauten wurden geschickt abgewandelt auf die Speicher übertragen. Doch verstand die schöpferische Phantasie der Zimmerleute auch hierin Neues zu schaffen. Das spricht beredt aus einem Teil der Schnitzereien des hier besprochenen Speichers (1762). Sie eigentlich geben ihm den Charakter und erhöhen damit seinen künstlerischen Wert. Die Schöpferkraft, die da wirkte, entsprang Zimmermeister Adam Kneubühler, der in der Großmatte Hüswil einen ähnlichen, noch größeren Zeugen seines Könnens schuf (1769).

Warum erlebte gerade im Amt Willisau der Speicher eine so hohe Blüte? Waren es zufällig einige begabte Zimmerleute, die miteinander wetteiferten und die damit eine «Speicher-Bau-Tradition» schufen, die schließlich einige Zeit ausstrahlte und nachwirkte? Eine klare Antwort darauf zu geben ist schwer. Sicher ist hingegen, daß der Speicher hierzulande an große Vorbilder der Holzbaukunst anlehnt. Und diese ist insgesamt älter als die Steinbaukunst, nur sind deren Zeugnisse wegen ihrem längern Ueberdauern besser faßbar. Holz war aber seit Jahrtausenden, besonders in Mittel- und Nordeuropa, wegen seinem verhältnismäßig großen Vorkommen, der geradezu klassische Baustoff. Ihn zu bearbeiten, künstlerisch zu gestalten und zu formen, reifte deshalb während vielen Jahrhunderten aus. So ist es nicht

verwunderlich, wenn diese Holzbaukunst auch in der Schweiz, sowohl an Bauern-, Wirts-, Bürgerhäusern, aber auch an Oekonomiebauten beste Zeugnisse ihres Könnens hervorbrachte. Denken wir ferner etwa an die Kapell- und Spreuerbrücke in Luzern. Auch die «Kornschütti» in Altishofen ist ein vorzügliches Modell alter guter Holzbaukunst. Die Beispiele könnten noch um viele vermehrt werden.

Von den oben angeführten Bauten — abgesehen von den Bauernhäusern — wurden die meisten anläßlich der Inventarisation der Kunstdenkmäler erfaßt. Damit gelangten sie viel gezielter ins Bewußtsein der Oeffentlichkeit. Nicht aber der Speicher. Wohl wird er im etwa erscheinenden Buch «Das Luzerner Bauernhaus» seinen gebührenden Platz erhalten. Allein dieses Buch — das ist wohl sein Nachteil — wird keine Inventarisation der hervorragenden Speicher noch Bauernhäuser beinhalten, sondern lediglich seine typischsten Vertreter wiedergeben. Daraus resultiert, daß diese ländlichen Kostbarkeiten zu wenig breit und tief in die Volksseele dringen. — Doch freuen wir uns für dermalen, daß der restaurierte Speicher in Ruswil eine seltene Heimstatt und Pflege erhalten hat, die wir noch manchem weitern von Herzen gönnten. Was hier Vorbildliches geleistet wurde, wird sich — auf diesen Einzelfall bezogen — auch ohne Buch durchsprechen, weil sich das Geschaffene in der Tat so präsentiert, wie «es im Büchlein steht».

Nachtrag der Redaktion:

Wir anerkennen und bewundern *den guten Willen und die Tatkraft* jener, die mit viel Liebe und Sorgfalt Speicher, die Schmuckstücke unserer Heimat abmontieren, ausbessern, ergänzen und in neuer Pracht *irgendwo* wieder aufstellen. Diese Speicher sind *wohl erhalten* — aber der *engern Heimat,* ihrem angestammten Standort sind sie halt doch verloren. Und da es sich um die wertvollsten Schmuckstücke unserer Heimat handelt, ist das für *die engere Heimat ein schwerer Verlust.* Wir möchten daher an alle glücklichen Besitzer solcher Prachtsstücke appellieren, diese zu behalten und zu schützen. An die zuständigen Stellen möchten wir aber die dringende Bitte richten, wenn es gilt, solche wertvolle Speicher zu erhalten und zu restaurieren, den Interessenten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Denken wir an die herrlichen Glasfenster, die ehemals unseren Kirchen und Kapellen zur Zierde gereichten und die in einer geldgierigen Zeit um billiges Geld hinaus wanderten in alle Welt. Soll es auch mit unsern Speichern so gehen? Sollen wir, wenn wir sie bewundern wollen, hinaufwandern müssen ins Berner Oberland, auf den Bürgenstock oder auf die Rigi? Sollen unsere Nachkommen einst gleich über uns urteilen wie wir heute über jene urteilen, die die herrlichen Glasgemälde aus unsern Kirchen und Kapellen um schnöden Mammons willen verschacherten? Lieber Leser, die Antwort überlassen wir Dir selber! ag.